

Beiträge zur Podiumsdiskussion des ÖEG-Fachgesprächs zum Thema „Museum 2000: Datenbanken der Biodiversität“

Contributions to the panel discussion in the course of the ESA symposium
“Museum 2000: Data Banks of Biodiversity“

Statement aus steirischer Sicht

A Styrian point of view

Karl Adlbauer

Landesmuseum Joanneum, Graz, Raubergasse 10, A-8010 Graz

Privatisierung und Vollrechtsfähigkeit des Landesmuseums Joanneum drohen uns derzeit noch nicht unmittelbar, wohl aber wird die Möglichkeit einer Änderung der Organisationsform und vielleicht auch der Rechtsform zur Zeit erhoben (INFORA). Was damit sehr wohl verbunden sein könnte, ist eine Teilrechtsfähigkeit oder eine vergleichbare Konstruktion, wahrscheinlich ist es, dass Forschungsarbeiten zukünftig mehr als bisher oder sogar ausschließlich an Projekte gebunden sein könnten und damit den Charakter der Grundlagenforschung einbüßen würden.

Die Grundlagenforschung – bei uns im Museum bezeichnenderweise einfach wissenschaftliche Arbeit genannt – ist genau das, was in unserem Haus Anlass für Diskussionen war und ist, seit ich im Joanneum bin. Und das kommt nicht von ungefähr. Sie alle kennen vermutlich HR Waidacher, unseren früheren Direktor, der mit seinem „Handbuch der Allgemeinen Museologie“ einen weit über unsere Grenzen hinaus geschätzten und beachteten Meilenstein in Sachen Museologie – nicht zu verwechseln mit Museumskunde – schuf. Und HR Waidacher war – zumindest in seinen späteren Jahren – nicht unbedingt ein besonderer Freund „wissenschaftlicher Arbeit“, wie wir sie verstehen. So schreibt er z. B. in einem Artikel, der 1998 im „Neuen Museum“ erschienen ist: „Nun ist jegliche museale Arbeit nur dann zu rechtfertigen, wenn sie in die Vermittlung ihrer Ergebnisse an die Gesellschaft mündet. Diese Vermittlung erfolgt durch verschiedene Methoden, ganz spezifisch jedoch durch die Königsdisziplin des Museums, die Präsentation authentischer Objekte ...“

Noch deutlicher wird Waidacher in seiner Arbeit mit dem bedeutungsvollen Titel „Dilettanten, Amateure, Pfuscher oder Profis? – zur Ausbildung für den Museumsberuf“, wenn er von den sogenannten Quereinsteigern spricht: „Da sind der versponnene und menschen scheue Lepidopterologe oder die Spezialistin für Hallstatt B in einem Museum vergleichsweise noch ein Segen, weil sie zumindest dafür sorgen, dass die Sammlungen nicht zugrunde gehen.“ Kommentar, glaube ich, überflüssig.

Diese Aussagen kommen nun nicht von irgendjemandem, sondern vom führenden Museologen in Mitteleuropa – und damit haben sie Gewicht und können nicht so ohne weiteres ignoriert oder ad acta gelegt werden. Demgegenüber hat mich eine Meldung aus der „Stuttgarter Zeitung“ vom 27. 4. 1999, die in ZooSyst abgedruckt wurde, außerordentlich verblüfft. Sie stammt vom Verbandspräsidenten

des Deutschen Museumsbundes, der meint:

„Die klassischen Museumssparten haben sich in den vergangenen Jahren verändert und teilweise sogar aufgelöst.“ Eine Aufteilung der Museen in Kategorien wie Naturwissenschaft, Technik, Kultur, Kunst oder Heimat entspreche nicht mehr der Realität. Als Beispiel eines nicht mehr zeitgemäßen Museums nennt er das klassische naturhistorische Museum, in dem aktuelle Aspekte wie etwa die Debatten über Ökologie und Gentechnologie gar nicht oder nur am Rande berücksichtigt werden. Interdisziplinäre Ansätze seien erforderlich, um die Museen für die Zukunft zu wappnen.

Sosehr wir nun vielleicht das offene Eintreten für wissenschaftliches Arbeiten am Museum begrüßen würden – gerade das, was oben gesagt wurde, ist nicht Aufgabe des Museums! Nicht umsonst sind ganz bestimmte Forschungsbereiche typischerweise an Museen etabliert, nämlich Taxonomie/Systematik bzw. Morphologie, in unserem Fall ökofaunistische Forschung und, daraus resultierend, auch Naturschutzrelevante Aktivitäten. Museen haben eben Sammlungen, und genau die definieren u.a. ein Museum.

Wir sehen also sehr deutlich, dass auch innerhalb der Museumsfachleute sehr unterschiedliche Ansichten darüber existieren, was ein Museum machen soll bzw. wofür es da ist. Für uns ist es nicht ohne Bedeutung, welche Meinung, Sammlungspolitik, oder wie immer wir es nennen wollen, sich letztendlich durchsetzen wird.

Eine sehr differenzierte Sicht der Situation wird u.a. von Christian Kropf mit der Arbeit „Biosystematische Forschung am Museum – eine Standortbestimmung“ gegeben, in der sehr überzeugend versucht wird, die Wichtigkeit biosystematischer Forschung, gerade an Museen, darzulegen.

In diesem hier geschilderten Umfeld befinden wir uns also. In Graz kommt noch dazu, dass wir wiederum ein Interregnum haben – zum zweiten Mal innerhalb der letzten 6-7 Jahre – und wir überhaupt nicht wissen, wie für uns die Zukunft aussehen wird.

Literatur

- KROPF, C., 1996: Biosystematische Forschung am Museum - eine Standortbestimmung. – Jhb. Naturhist. Mus. Bern, 12:137-159.
 Waidacher, F., 1996: Dilettanten, Amateure, Pfuscher oder Profis? Zur Ausbildung für den Museumsberuf. – Donauuniversität Krems, 12:137-159.
 Waidacher, F., 1998: Bedeutung bewahren und überliefern: Museen und ihre Sammlungen. – Neues Museum, 1998(2):38-48.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologica Austriaca](#)

Jahr/Year: 2001

Band/Volume: [0004](#)

Autor(en)/Author(s): Adlbauer Karl

Artikel/Article: [Beiträge zur Podiumsdiskussion des ÖEG-Fachgesprächs zum Thema "Museum 2000: Datenbanken der Biodiversität". 19](#)